

Beiträge zum Holzschnittwerk des Urs Graf

Autor(en): **Koegler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **9 (1907)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beiträge zum Holzschnittwerk des Urs Graf.

Von *Hans Koegler*.

(Schluß).

374. 1.8. Acht Illustrationen aus einem Gebetbuch, lose, auf der Rückseite bedruckte Blätter im Berliner Kupferstich-Kabinett, sämtlich mit Graf's verschlungenem Monogramm und der Signatur des Holzschneiders „F. M. S.“ bezeichnet, 1. außerdem mit „Basiliea“, 8. noch mit der Boraxbüchse versehen. Entstehungszeit etwa 1511–1513 br. 0,054, h. 0,078.

1. = 340. a. (Seite 135) hier mit „S. Augusti“ im Spruchband oben und dem Zeichen F. M. S. unten in der Mitte.

2. „Monika“. Links Anna selbdritt, r. Monika und der knieende Augustin.

3. Drei jugendliche Heilige stehen unter einem Feston, in Mitte Sebastian, l. Stephanus.

4. David knieend mit der Harfe nach l. unter einem Bogen, geringer.

5. Verkündigung an Maria, l. der Engel im Profil nach rechts, r. Maria von vorn. Das F. M. S. im Ring der Vase.

6. Links Petrus, r. Paulus unter einem Astbogen mit Blattwerk in den Ecken.

7. Ein Abt und Priester weihen eine Kirche, die den Hintergrund bildet.

8. Der Tod, einen Sarg auf der linken Schulter, einen Pfeil in der rechten Hand, eilt über einen Kirchhof nach rechts; flüchtig und gering.

375. Die Verkündigung an Maria in reicher, mit Säulen geschmückter Architektur, der obere Rundbogenabschluß mit gereihten Gegenständen, Schild, Laute, Helm und so weiter genau wie die Zierleisten der Narrenbeschwörung (N. 376) gefüllt. Auch hier kommt der Engel von l., streng in Profil nach r., Maria kniet r. von vorn gesehen, Kopf ein wenig nach links. Das Blatt von prächtiger Wirkung ist nur mit den Buchstaben des Holzschneiders M. S. bezeichnet, was die Vermutung bestätigen würde, daß das F. in der Signatur F. M. S. nur so viel wie Formschneider bedeutet (Seite 52 bei His 268).

Der 0,077 breite und 0,1225 hohe Holzschnitt kommt im Breviarium secundum ritum almae ecclesiae Arosiensis, Basel Februar 1513 bei Jac. v. Pforzheim vor (8^o, E. Berlin Kupferstich-Kabinett) und zwar zusammen mit den zwei Holzschnitten gleichen Stiles und Formates His 274, der gar nicht signiert ist, und His 302, der nur Urs Grafs Zeichen trägt. Da His 274 schon 1512 erschienen war, wird man dieses Jahr schon als Entstehungszeit aller drei Blätter annehmen müssen.

375 a. Heiligenbild von Signau, „Signo-sancti-spiritus“ überschrieben. Der thronende Gott Vater hält das Kruzifix vor sich, über welchem die Taube schwebt, links unten Berner Wappen. Gott hat den unverkennbar Graf'schen Typus, wie man ihn von Kaiser Heinrich aus His 271. und besonders von Gott Vater aus der Fürbitte (His 279.) kennt, beide vom Jahr 1514, was auch die richtige Datierung des Heiliggeistblattes sein wird. O. Berlin, Anonyme des XVI. Jahrh., br. 0,085, h. 0,1325.

C. Ornamentales.

376. a./h. Acht Leisten zur Murner'schen Narrenbeschwörung von 1512, von His bei 259 als in Zeichnung und Laune Graf zugehörend erwähnt; die bei H. 242 genannte Umrahmung des Titelblattes ist dagegen zu verwerfen, sie stammt vom Zeichner der neun geringen Illustrationen.

a) Sieben Köpfe mit Narrenkappen. *Ab.* Kristeller, p. 62, sowie von c. und e.

b) Sieben Gläser, Kannen und Flaschen übereinander.

c) Löffel und Pritsche im Knoten verschlungen, darüber Putte, Filzhut, Narrenkappe.

d) Drei geflügelte Puttenköpfe nebeneinander.

e) Wellenband, gotisch gezackt, oben Eselskopf mit Maulkorb.

f) „Fris dz“ mit Anspielung auf die höchst unflätige Textstelle in dem Kapitel, das mit Dreck versiegeln heißt. In der oberen Hälfte Narrenkopf, Sichel und Blasebalg.

g) Unten Mehlsack, Kartenspiel, Narrenkopf und unanständiges Zeug.

h) Kandelaberornament, in mitten Delphinpaar aufrecht, o. Vase mit geschupptem Bauch. br. 0,0136, h. 0,1455/0,1485, Grund schwarz.

377. Schematischer „Arbor affinitatis“, in den oberen Ecken Ast mit schön geschwungenem Krabbenblatt. In: Gregor IX, *Decretalium liber*, Basel, Amerbach, Petri, Froben 1511. fol. — br. 0,194, h. 0,235.

378. a./d. Vier Leisten des *Breviarium Augustanum* von 1512, von His bei 274 schon erwähnt. Doppelte Einfassung, Grund weiß.

a) Seiten Leisten, o. und u. Zylinder, der untere mit gedrehter Kannelierung in mitten Delphinpaar aufrecht. br. 0,0226, h. 0,097.

b) Horizontale Leiste. Zwei Füllhörner mit Mündungen nach außen. br. 0,023, h. 0,1049.

c) H. L. Gewelltes Band von fünf Bogen, r. in Wurzelwerk endend. br. 0,012, h. 0,097.

d) H. L. Zwei Füllhörner mit Mündungen nach außen, r. Täfelchen mit Grafs Monogramm. br. 0,0115, h. 0,1048.

379. a./b. Zwei hor. Leisten aus: Paulus Cortesius in *Sententias*, Basel, Froben, 1513. fol. Doppelte Einfass., Gr. weiß. br. 0,0175, h. 0,106. —

a) Drei Hasen in gewelltem Ast, r. hockt ein vierter. — b) Zwei im wesentlichen S-förmige Astranken kreuzen sich in Mitte, außen steht je ein Vogel, l. mit gespreizten Flügeln.

380. Hor. Leiste, zwei Delphine an eine Tafel „Basilea“ gebunden. *Ab.* L. 13. Einleitung. In: Erasmus Adagien, Bas., Froben, 1513. fol. Doppelte Einf., Gr. weiß. br. 0,0165, h. 0,1485.

381. Oberer Teil des Titelblattes N. 345, drei Leisten auf einem Stock. Oben zweigeteilter Zweig mit je großem Umhüllungsblatt und einer Beere oder Fruchtkapsel als Ende, die in gleicher Art sehr oft bei Graf vorkommt und auf Grundlage von Dollwurtz (*Aconitum Pardalianches*) gebildet ist. Seitlich Kandelaberornament. br. 0,0155, 0,025, 0,026.

382. Ornamentale Umrahmung eines rechteckigen Titels, nur nach außen konturiert, seitlich aus großen Delphinpaaren gebildet. Gr. schräg schraff. Unten in Mitte bezeichnet mit Graf's Monogramm und „1513“. Diese Umrahmung, im Stil der Titelbordüre His 323 vom gleichen Jahre aufs nächste verwandt, kommt zuerst als Titelblatt der zweiten Basler Ausgabe des Ritters vom Turn bei Mich. Furter 1513 vor (E. Aarau), später seit 1521 mehrfach bei A. Petri in Basel, aber immer ohne Monogramm und Jahreszahl, z. B. 1522 in Luthers Ußlegung der Episteln und Evangelien. Eine genaue Kopie (Vorbild?) bei Mazochius in Rom in: Magni Basillii Hexameron, 1515, fol. — br. 0,172, h. 0,27.

383. a. b. Kandelaberornament aus Furters Ritter vom Turn, Basel, 1513. 4°. Gr. weiß. — a) u. Schild, Mitte Puttenkopf, o. Zylinder (gedreht). br. 0,01, h. 0,125. — b) Mitte Balluster mit Quastengehänge, o. Delphinpaar, u. kleine geschuppte Kuppel. br. 0,0122, h. 0,131.

384. a. b. Zwei hor. Leisten des gleichen Buches. Doppelte Einfass., Gr. weiß. br. 0,0115, h. 0,108. — a) Astwelle mit vier Blättern und zwei runden Blüten auf Grundlage von weißen Kamillen (*chamæmelum leucanthemon*) stilisiert, die eine davon mit centrifugalen Blättern der Blumenkrone wie ein



56. Urs Graf. N. 386; br. 0,146, h. 0,017.

Windrädchen, etwa wie die Ringelblume (*caltha*). — b) ähnlich der vorigen Leiste, aber mit zwei Blüten, wo aus radial gestellten und in den horizontalen etwas gedrehten Blumenblättern ein starker, zapfenartiger Stempel wächst; diese Graf sehr geläufige Blüte ist ganz nach der kleinen blauen und nach der weißen Mertzenblume gebildet. (*Hyacinthus cœrulus minor* und *Hyac. niveus*.)¹⁾

¹⁾ Die natürlichen Grundlagen für Graf's Blütenformen suchte ich in dem Pflanzenbuch von Leonhard Fuchs (Basel, bei Isingrin, 1542, fol.), weil es bei relativ hoher Naturtreue doch noch etwas ornamental gezeichnet ist und weil es das damals Geläufige enthält. Nach diesem Buch sind auch die Benennungen zitiert.

385. a. b. Hor. Leisten. a) Zwei Delphine, mit Enden eine Vase in der Mitte berührend, Gr. weiß, br. 0,018, h. 0,063.

b) Zwei walzenförmige Delphinleiber, die außen in nach innen schauende Vogelköpfe übergehen. Eintache Einf., Gr. weiß, br. 0,0115, h. 0,061 — Vorkommen beider wie N. 383.

386. Hor. Leiste, Laute, Narrenkappe, Schild mit Baselstab, Dudelsack und Würfel. Die Anordnung schließt an die Leisten der Narrenbeschwerung an. In: Philipp Engelbrecht, Friburgica. Froben, 1515. 4¹, später in Pariser Drucken, wie auch N. 387 und 380, z. B. 1530 (siehe H. 318). Doppelte Einf., Gr. weiß. br. 0,017, h. 0,146. (Abb. 56).

387. Hor. Leiste, gotischer Ast, von der Mitte nach r. gehend, ein Seitenzweig geht in die linke Hälfte hinüber, in mitten festgebunden. Große Umhüllungsblätter und l. Fruchtkapsel wie N. 381. — In: Biblia cum pleno apparatu, Froben, 1514. fol. br. 0,017, h. 0,1485. Doppelte Einf., Gr. weiß

388. /a. b. Zwei hor. Leisten desselben Druckes, Gr. weiß, br. 0,01, h. 0,188. a) Bandrolle, in mitten geflügelter Kinderkopf. — b) Tafel mit „Basilea“, ein Delphinpaar dagegen, außen Vase.

389. Hor. Leiste, gleiches Vorkommen und Beschaffenheit. Von der Mitte nach beiden Seiten laufende gotisch gezackte Welle. br. 0,0088, h. 0,187.

390. Stammbaum mit hor. Ästen mit je einem Umhüllungsblatt; ist nur eine untergeordnete Zeichnung. In: Expositio Petri Tartareti in Petrum Hispanum, Froben, 1514. fol. br. 0,0675, h. 0,131.

391. a. d. Vier Leisten aus Petris Passional von 1517 (siehe N. 358). Gr. weiß, br. 0,0060,0068, h. 0,072/0,074. — a) Kandelaberornament, Kinderkopf im untern Drittel. b) Wellenband, gotisch gezackt. c) Halbleiste, Kandelaberorn. mit Kinderkopf über Mitte, Profil nach l. d) Halbleiste, Kontur rechts, Kandelaberornament.

392. Frobens Signet vor weißem Grund, unter Bogen, r. und l. zwei Säulen, auf den inneren die Füße von Gestalten. In den Ornamentformen ganz wie H. 315, 317. — Vielfach seit 1517 verwendet. *Ab.* L. 13. N. 31 und L. 19. — br. 0,077, h. 0,1095. Dadurch bestimmen sich auch die beiden einfachen Froben Signete *Ab.* L. 13, N. 28 und 29, beide seit 1515, als Urs Graf, wie sie H. A. Schmid (L. 26) bereits alle drei zugewiesen hat.

393. Auch das Signet Nicolaus Lamparters in Basel (*Ab.* L. 13) N. 24 a kann, wie Schmid vermutet, Graf sein. Kommt zuerst 1518 im Hortulus vor (Nr. 359). br. 0,031, h. 0,048.

394. Hor. Leiste, Vase in Mitte, mit Mündung dagegen liegen zwei Füllhörner, Früchte aus dem r. — Doppelte Einf., Gr. weiß. In: Fabritii Capitonis Hebraicarum institutionum, Froben, 1518, 4¹, auch bei Adam und Henric Petri. br. 0,017, h. 0,149.

395. a./b. Seiten Leisten, Putto nach halblinks auf großer gelber Kamillenblüte (*chamæmelum chrysanthemum*) stehend. — b) Bärtiger Flügelkopf, o. und u. eine Vase. Vorkommen 1521, wie N. 366. Doppelte Einf., Gr. schwarz. br. 0,015, h. 0,0695.

396. Titelblatt, u. zwei nackte Putten, der r. mit Windrädchen, sie halten Schild mit Lamparters Zeichen, seitlich sehr derbe Ornamente, oben hockt in Spiralranken ein ziemlich verzeichneter Knabe mit Blattarmen. Von Schmid (L. 26) als Graf beschrieben, die Zeichnung der zwei unteren Putten verbürgt die Echtheit, die flüchtige und derbe Behandlung des übrigen ist für die Zuweisung anderer Arbeiten aus dem Beginn der zwanziger Jahre sehr zu beachten. *Ab.* L. 13, N. 24 b. — Seit 1521 bei Lamparter in Basel, z. B. in: *Prophetia simplicis militis ad Status Ecclesie* (per Fedem von Landeck) 4^o, seit 1523 in Straßburger Drucken (Wolf Köpfel). br. 0,116, h. 0,16.

D. Initialen.

Die einzelnen Buchstaben sind in folgenden Drucken zu finden:

- I. *Polyanthea*, per Nanum Mirabellium, A. Petri, 1512. fol. Druckort wie bei allen folgenden Basel.
- II. Ambrosius Calepinus, *Dictionum latinarum*, A. Petri, 1512 fol.
- III. *Doctrinale totius grammatices artis*, A. Petri, 1515. 8^o.
- IV. Marci Maruli, *bene vivendi instituta*, A. Petri, 1513. 4^o.
- V. Berthorius, *morale reductorium super totam bibliam*. Petri, 1515. fol.
- VI. Erasmus, ein fast nützlich Uelegung des ersten Psalmen. Petri, 1520. 4^o.
- VII. Luther, *Lucubrationes*, Petri, 1520. fol.
- VIII. Erasmus, *Encomium moriæ*, Froben, 1515. 4^o.
- IX. L. An. Seneca, *lucubrationes omnes*, ed. Erasmi, Froben, 1515. fol.
- X. Erasmus, *Proverbiorum chiliades*, Froben, 1515. fol.
- XI. Erasmus, *Anotationes novi testamenti*, Froben, 1516. fol.
- XII. Erasmus, *de duplici copia verborum*, Froben, 1517. 4^o.
- XIII. Aeneæ Platonici *de immortalitate animæ*, Froben, 1516. 4^o.
- XIV. Theodorus Gaza, *grammaticæ institutionis*, Froben, 1516. 4^o.
- XV. Erasmus, *Institutio principis christiani*, Froben, 1516. 4^o.
- XVI. Henricus Glareanus, *Isagoge in musicem*, Froben, 1516(?). 4^o.
- XVII. Altes Testament, deutsch, Petri, Christmond 1523, II. Teil 1524. fol.
- XVIII. Vuesselus Groningensis, *Farrago rerum theologiarum*, Petri, 1522. 4^o.
- XIX. Gerson Johann, *Operum pars 1.4.* Petri, 1518. fol.
- XX. Casper Sasger, *Scrutinium divinæ scripturæ*, Petri, 1522. 4^o.
- XXI. (Cyrillus). *Spiegel der Wyßheit*, Petri, 1520.
- XXII. Luther, *Operationes in duas psalmorum decades*, Petri, 1521. fol.
- XXIII. (Judas Nazarei) *Das Wolfsgesang*, s. l. e. a. 4^o. (Weller, Rep. 2225.) E. Z. St.
- XXIV. Platonis Axiochus *de contemnenda morte* (Rudolf Agricola), Petri, 1518. 4^o.
- XXV. Henricus Glareanus, *de ratione syllabarum*, Petri, 1516. 4^o.
- XXVI. *Neu-Plenarium oder Evangelibuch*, Petri, 1522. fol.
- XXVII. Amedeus, *de Maria virginea matre homilie octo*, Petri, 1517. 4^o.
- XXVIII. Engelbrecht Anton, ein andechtige leer von dem Sacrament. Petri, 1518. 4^o.
- XXIX. Luther, *Ursach und Antwort daß Jungfrauenklöster*, 1523.
- XXX. Luther, *Evangelium von den zehn Aussätzigen*, s. l. e. a. (Petri) 4^o.
- XXXI. Simon de Cassia, *Augustini opus de religione Christiana*, Petri, 1517. fol.
- XXXII. Georgius Valla, *compendiaria disserendi ratio*, Petri, 1522. 8^o.
- XXXIII. *Summa Johannis*, gezogen aus den Evangelien, Petri, 1518. fol.
- XXXIV. Berthorius, *morale reductorium super totam bibliam*, Petri, 1517. fol.
- XXXV. Cæcil. Cypriani *opera*, ed. Erasmi, Froben, 1521 fol. (E. Basel, Frey-Grynaeische Bibl.)

- XXXVI. Veterum aliquot de arte Rhetorica traditiones, Jo. Maria Cataneo interprete, Froben 1521. 4^o.
 XXXVII. Ciceronis officia rursus ab Erasmo, Froben, 1520. 4^o.
 XXXVIII. Neues Testament, deutsch, Petri, Hornung 1525. fol.
 XXXIX. Tauler, Predigten, Petri, 1521. fol.
 XL. Evangelium secundum Mattheum, Sebastiani Munsteri, Henricpetri, 1537. fol.

397. Alphabet mit Stengelumhüllungsblättern, Beerenfrüchten der bekannten Art, Blüten wie N. 384 a, auch Wurzelranken, Bandwerk, Cherubsköpfe. Seit 1512 bei Petri, 1514 bei Froben und Furter. 27 Buchstaben: A, E₁, F, G in I, B, C, E₂, H₂, J, K, L, M, N, O, P, Q₁, Q₂, R, S, T₁, V, X, Z₁ in II, H₁ in III, T₂ in IV. — Doppelte Quadrat-Einfass., Gr. schwarz, weiß getüpfelt. br. 0,025, h. 0,028.

398. Wurzelartige Ranken, Umhüllblätter, Frucht in Art der Atropa-Beere. 1512 bei Petri, ein Buchstabe A in II. Gr. schwarz und getüpfelt. br. 0,0325, h. 0,044.

399. Pilger nach r. schreitend, hinten l. Turm, r. Bäume. Doppelte Einfass., Gr. schwarz. — 1512 bei Petri, ein Buchstabe D., Vorkommen wie His 241. — br. 0,0345, h. 0,0445.

400. Halbfiguren von Päpsten, heiligen Männern und Frauen, auch ganze Szenen (Christi Himmelfahrt); die Letter selbst ornamental geschmückt. Seit 1512 bei Jac. v. Pfortzheim, 5 Buchstaben, B, D, G, H, V, alle zuerst wie His 274. br. 0,030,0305, h. 0,0345 0,035. Doppelte Einf., Gr. weiß.

401. Spiralartig gewundene Delphine mit Umhüllungsblättern als Flossen, bei Froben 1513, Petri 1515, seit 1524 bei Froschauer in Zürich. Drei Buchstaben, P. 1513 wie His 314, D in V., S in VI. Doppelte Einf., Gr. schwarz, br. 0,035, h. 0,034.

402. Spiralige Ranken, auch schnurartig geschlungen, Krabben, auch Einzelgestalten (geigender Putte, nackter Mann mit Humpen). Seit 1513 bei Froben, 1537 bei Hervagen, in den zwanziger Jahren auch bei Froschauer in Zürich. — 7 Buchstaben, H, S, T, 1513 wie His 314, A, O, M wie Nr. 387. L in VII. — Doppelte Einf., Gr. schwarz. Größe 0,0345 im Quadrat.

403. Einzelkinder, nackt und bekleidet, auch geflügelt in Bandwerk und Blumen, auch rein Ornamentales, große Umhüllungsblätter und Blüten nach Nr. 384. a., dann Kapsel Frucht mit kleinem Dreiblatt als Butzen und langem Dorn daraus wie Storchenschnabel, ferner Gehänge, aus aufgereihten kleinen Kelchen und Fruchtknoten bestehend. Seit 1513 bei Froben, später bei Froschauer in Zürich. 7 Buchstaben: C, N wie Nr. 379, E, F, H, J, L wie Nr. 387. — Doppelte Einf., Gr. schwarz, br. 0,033 0,035, h. 0,032 0,0345.

404. Einzelne große Blüten nach Nr. 384. a, Krabben, Wurzelranken, Delphinpaare, Pokal in Renaissanceformen, dann große Scheibenblüte, deren Rand in volutenartigen Lappen aufgerollt ist, dann Blüten mit großem Stachel, wie die falsche Hundszung (Lycopsis). Seit 1513 bei Froben. 37 Buchstaben: A₁, A₂, D₁, H, J₁, J₂, M₁, N₁, Q₁, Q₂, S₁, S₂, V₁, V₂ wie Nr. 379. D₂, E₁ in VIII, C₁, L, N₂, O₁, P₁, R, S₁ in IX, C₂, M₂, T₁, T₂ in X, F₁,

G₁, G₂ in XI, P₂, T₃ in XII, O₂ in XIII, E₂ in XIV, C₃ in XV, F₂ in XVI, O₃ 1513 wie His 314. — Doppelte Einf., Gr. schwarz, teilweise getüpfelt. br. 0,0205, h. 0,0215.

405. Sehr dekorative Krabbenranken, Eisblumenmuster, Stengelummhüllblätter mit Blüten nach Nr. 384 a und b, paarweis gebrauchte S-förmige Ranken, auch Renaissance-Vasen und Kannen, Putten (z. B. Flügelknabe das L ziehend). Seit 1516 bei Petri, 31 Buchstaben: A₁, B₁, C₂, E₂, F, H, J₁, J₂, K, M, S wie Nr. 358, J₃, V₁, V₂ in XVII, C₁, Q in XVIII, D, E₁, N, P, R, T in XIX, A₂, D₂ in XX, Z in XXI, G in XXII, E₃, W in XXIII, L in XXIV, O in XXV, B₂ in XXVI. Doppelte Einf., Gr. schwarz, br. 0,028, h. 0,025.

406. Einzelne Putten nackt und bekleidet, auch auf Ungeheuern reitend, Renaissance-Vasen, Krabbenmuster, schöne Ranken mit vielfachen Blüten



57 Urs Graf, N. 410 br. 0,058, h. 0,061.

nach Nr. 384. a. (z. B. das Initial B), ferner garbenartig gebundene dünne Ranken, (z. B. das H), auch Delphine mit Puttenköpfen, symmetrische, paarweise zusammengebundene Krabben, teilweise noch gotisch, teilweise mehr der Renaissance genähert (z. B. J₁ und J₄). Seit 1516 bei Petri, seit 1521 bei Froben. 34 Buchstaben: A₂, E₂, H₂, J₃, O₂, W in XXI, C₁, D₁, M, O, P in XXVII, E in XXIV, C₂, V in XXV, S₁ in XVIII, J₁ in XIX, J₄, N in XXVI, Z in XXIII, S₂, T wie Nr. 358, D₅ in XXVIII, G in XXIX, D₄ in XXX, A₁, J₂, V₂ in XXXI, B₁, D₂ 1522 wie Nr. 382, D₃ in XXXII, B₂, H₁, K in XXXIII, R in VII. Doppelte

Einf., Gr. schwarz. br. 0,034/0,035, h. 0,034.

407. Krabben und ein Schwan, nach l. gehend, seit 1516 bei Petri, ein Buchstabe F wie N. 408. — Doppelte Einf., Gr. schwarz. Nach freundlicher Mitteilung von Dr. E. Major ist das Urs Graf's für sich erfundenes Wappentier. — br. 0,032, h. 0,033.

408. Ren.-Vase, Tollkirschenbeeren in den oberen Ecken, doppelte Einf., Gr. weiß, auch in der Letter. Ein Buchstabe M, 1516 bei Petri im Neu Plenarium (E. Berlin, Kunstgewerbemuseum). — br. 0,0355, h. 0,034.

409. Meist einzelne Putten, auch auf Ungeheuern, dann Sirenen, Gnomen, Tiere. Doppelte Einf., Gr. schwarz mit kleinen weißen Kleeblatt-Punzen, bei Froben seit 1520. — 18 Buchstaben, *ab.* sind A, B, C, D, E, H, J, M, N bei Schneeli (L. 31) als Nr. V. Hier, sowie von Schmid (L. 27 u. 28) als Urs Graf bestimmt. Es gehörte ferner dazu das P, S und T₂ von Schneeli Tafel XVII. und sechs neue Buchstaben: F eine Eule auf Schnecke,

Q Skorpion, X Affe an Schnur, sowie die charakteristischen Initialen G. und R. mit Gnomen und O. mit Sirenenoberkörper aus zwei Delphinköpfen. Die neuen Initialen sind bei weitem die besten des ganzen Alphabetes, ihr Stil steht dem Wappentier von Nr. 362 sehr nah. Vorkommen in XXXV, XXXVI, und XXXVII. br. 0,02950,03, h. 0,030,0305.

410. Schöner großer Buchstabe E, vereinigt die drei hauptsächlichsten Blütenformen Urs Grafs ¹⁾, die Tollkirschbeere und das Stengelumhüllungsblatt in höchst geschmackvoller Anordnung, ist somit für des Künstlers Ornamentik so wichtig, wie es für die beste Probe seines dekorativen Geschmacks gelten kann. 1517 in Missale Numburgense, Basel bei Jac. v. Pforzheim. (E. Dresden). — br. 0,058, h. 0,061. (Abb. 57).

411. Durch Vergleich mit dem genannten Initial E bestimmt sich dann ein ebenfalls prächtiges großes R als Urs Graf. Schmid (L. 28, p. 251) zählt zehn große gotische Initialen des Graduale speciale von Thom. Wolff in Basel, 1521, als Arbeiten Holbeins; unter diesen zehn Initialen ist dies R mitgerechnet, es kommt aber schon 1517 wie N. 410 vor, während die andern Holbeinschen Buchstaben wirklich erst 1521 erschienen. Doppelte Einf., Gr. überall weiß. br. 0,053, h. 0,068. Das Muster ist aus zwei Stengeln mit Umhüllungsblättern, einer vierteiligen Blüte in linker und der bekannten Beere in rechter oberer Ecke gebildet.

412. Einige Buchstaben des bei Schneeli (L. 31) also Nr. II *ab.* Alphabetes, wo es gänzlich dem Urs Graf zugeschrieben wird, nach Vorgang von Na. 43 und Naumann-Weigel im Archiv f. d. zeichn. Künste II. — Schmid (L. 27) traf dagegen die richtige Auswahl, von Graf sind nur: A₁, B₁, D₂, E₂, P₁. Neu kommen hinzu: C u. G. Putten mit Spinnrocken, H. ein schwebender Putte mit wirklichen und Blattflügeln trägt das H, dann F. Kind mit Brustharnisch versucht den Handstand, oben Feston, dieser Buchstabe gehört im Stil ganz zu A₁, obwohl er erst 1537 ans Licht kommt. Die neuen Buchstaben erscheinen der Reihe nach in XXII, XXXVIII, XXXIX, XL, die meisten andern sind von 1521, vor 1520 dürfte wohl keiner vorkommen. Doppelte Einf., Gr. schwarz, teilweise weiß getüpfelt. Größe 0,047 im Quadrat. —

Schließlich ist noch ein Alphabet doppelter Einfassung, auf schwarzem Grund, br. 0,0350,0385, h. 0,0350,037 zu erwähnen, das in Zürich 1523 und 1524 viel gebraucht wird ²⁾; es zeigt einzelne Putten, Panisken, auch reine

¹⁾ Übrigens ist damit nicht gesagt, daß Graf diese Stilisierungen selbst vorgenommen habe.

²⁾ Das Alphabet kommt bei Froschauer und bei Hager vor, ich kenne 12 Buchstaben (D = G, E, F, G₂, H₁, H₂, J, L, Q, S, V, Z). Z. B. in: Ludwig Hätzer, Acta oder geschicht des Gesprächs zu Zürich, Froschauer, 1523, 4^o, oder: Zwingli, Antwort eins Schwytzer Puren . . . Joh. Hager, 1524, 4^o, (E. Z. St.), oder: Zwingli, Apologeticus archeteles adpellatus, ohne Offizin, nach 1522 (E. Z. St.), oder: Zwingli, Von dem Nachtmal, Frosch., März 1525 4^o, oder: Das gyren rupffen, Frosch., s. a. 4^o (1523), oder: Justus Jonas, Adversus Joannem Fabrum Constantiën. 1523. 4^o. In diesen Drucken findet sich auch eine Reihe der berühmten Zierleisten.

Pflanzenmotive. Es bekundet das genaueste Studium von Grafs Werken, steht im Stil Nr. 406 am nächsten, sieht in manchen Buchstaben (z. B. dem D = G Flügelknabe gegrätscht von vorn gesehen oder V hockende Parniske mit zwei Kugelfrüchten) verführerisch nach dem Meister selbst aus. Man könnte sich leichter entschließen, das Alphabet wirklich Graf zu geben, wenn nicht von gleicher Hand gleichzeitig eine Reihe Zierleisten in denselben Drucken vorkämen, die in der Erfindung selbständiger sind und dabei gleichermaßen von Graf weiter abweichen, besonders im Ornament. Die Schräglagen und Grätschungen der Putten des Alphabetes sind etwas übertriebener als bei Graf, die Zeichnung etwas weicher. Das Q z. B. (Flügelknabe stark nach r. vorgelegt) ist nach N. 406 G. gebildet, das G = D nach N. 406 C₂ unter Mitbenützung des Putten von His 325 b, das V endlich mit Anlehnung an Nr. 409 O. Auch in den angeführten Leisten finden sich Einzelheiten aus Graf wieder, man vergleiche z. B. die Leiste mit dem unten hockenden Teufel und das Alphabet 403, besonders das G mit dem oval geschnittenen Auge, das wie ein eingeklemmtes Monokel aussieht. Es genügt, den Zeichner des Alphabetes durchaus an Graf geschult zu finden; es bleibt der subjektiven Betrachtung überlassen, ob man einige der besten Buchstaben auf Grafs eigene Hand zurückführen will; die Grenzen mit absoluter Bestimmtheit festzulegen, ist ja öfters nicht möglich und selten nötig.



Ich lasse noch einige Zuweisungen der neueren Literatur folgen, die ich nicht nachprüfen konnte.

Butsch (L. 5, p. 33) erwähnt Initialen in Straßburger Drucken, Bernoulli (L. 13, p. XIII) Arbeiten für die Schott'sche Offizin, Kristeller, p. 16 und 99, einige Illustrationen für Schürer. Ferner p. 99 die Holzschnitte zu: ein kurzweilig lesen von Dyl Ulenspiegel, Straßburg 1515 bei Grüninger, 4^o (E. Brit. Mus.) „Zeichnung wohl sicher von Urs Graf, im Stil ganz analog den neuen Holzschnitten in Murners Narrenbeschwerung, 1512, Hupfuff“. —



Die Fortführung des Verzeichnisses, wie sie oben gegeben wurde, hat auch die Pflicht mehrfacher Abweisung in sich geschlossen. Kristeller (L. 18) beschreibt Seite 145 unter Nr. 574 eine Titelumrahmung für den bei Baltasar Beck 1529 in fol. erschienenen Spiegel der artzney von Laurentius Phiers (E. Berlin) als im Stil Urs Grafs; ich halte dieses Urteil für gänzlich unbegründet. Herr Paul Heitz, kein Fachmann, hat drei unrichtige Zuweisungen vorgenommen, nämlich in L. 13 die Titelblätter N. 12 und 48a, sowie in L. 31 das Alphabet N. IV. — Heinrich Alfred Schmid hat in den Rezensionen der genannten zwei Werke N. 12 als Frank, N. 48a als Ambrosius Hol-

bein bereits berichtet. Dagegen hat dieser Forscher in L. 28, einer Arbeit, deren Resultate ich sonst durchaus hochhalte, einen Titel mit neun Putten in Festons¹⁾ und der Jahreszahl „1523“ als unverkennbar im Stil Urs Grafs angesprochen (*Ab.* p. 244), während er der Holbein-Schule angehört und zwar, wie man deutlich belegen kann, dem Metallschneider C. V., oder um sich vorsichtiger auszudrücken, jenem an Holbeinschen Variationen sich nähernden Zeichner, den wir aus den Schnitten des C. V. kennen. In erster Linie sind die mit C. V. getrennt und „1523“ sowie die mit dem verschlungenen C. V. und „1524“ bezeichneten Variationen des Holbeinschen Cleopatra-Titels zum Vergleich zu nennen. Die Anordnung des Ganzen und die Ornamentik mit ihren rundlichen, fleischigen Renaissanceformen sind sonst nicht im Entferntesten bei Graf zu finden, die eingehende Verflechtung der Putten in das Feston und ihre viel intimer gesehenen Stellungen, das natürlichere Erfülltsein von ihren Spielen, die kürzeren Rücken und dickeren Bäuche und anderes mehr verbieten an Graf zu denken, finden aber an obgenannten Arbeiten des C. V. und anderen von Holbein und seiner Schule vollkommene Analogien.

Wäre durch dieses Blatt nur Grafs Ornamentik um einiges bereichert worden, so würde hingegen die neueste Zuweisung durch P. Ganz im Künstlerlexikon (L. 8) die Auffassung von Grafs Stil, und vor allem von der Entwicklung dieses Stils bedeutend ändern; gemeint ist „das Titelblatt und drei Illustrationen“ der von Petermann Etterlin 1507 in Basel bei Furter herausgegebenen Schweizer Chronik. Dieses Buch zeigt auf der Titelfrückseite eine figurenreiche Buch-Übergabe, als zweiten Titel das Reichswappen, umgeben von Wappen der Schweizerkantone; nur dieses kann gemeint sein; die fünf neuen Illustrationen des Buches sind: 1. Ansicht von Luzern; 2. Verleihung der Freiheiten an die Waldstätte (drei Männer stehen zusammen, ein vierter mit Lanze übergibt einen Brief); 3. Der Tellschuß; 4. offene Schlacht; 5. Berennung einer Stadt. Wahrscheinlich sind bei obiger Zuweisung die drei ersten gemeint²⁾, übrigens sind die zwei weiteren von derselben Hand. Alle diese Holzschnitte können nicht von Graf sein, weil dieser in den Illustrationen zum Jetzerhandel (H. 189 ff.), die nur von Sommer 1508 auf Sommer 1509 entstanden sein können, mit seinen Gestalten, die er unverbunden nebeneinandersetzt, dem Raum noch befangen gegenübersteht, während sich die genannten Etterlin-Illustrationen durch natürliche, vertieft gesehene Gruppen und durch die Sicherheit, wie sie im Raum stehen,

¹⁾ Der Puttentitel (Pass. Urs Graf, N. 141), leicht kenntlich durch einen in der linken Leiste an der Schnur des Täfelchens mit „1523“ sich herablassenden Putten, ist br. 0,0865 und h. 0,1295, hat doppelte Strichumrahmung und horizontal schraffierten Grund. Er kommt erst 1540 in Henricpetris Ptolemäus (E. Zürich, Kantbl.) vor; auch die mit 1524 bezeichnete Cleopatra-Kopie erscheint erst 1536 bei Walder in Basel in: *Sphaeræ atque astrarum ratio*, während die andere 1523 bezeichnete Variation mir nur aus dem Probedruck der B K S bekannt ist.

²⁾ Warum überhaupt solche Wortkargheit bei einer sachlichen Angabe?

auszeichnen. Ein derartiger Rückschritt in dem schwerst zu erobernden Gebiet der darstellenden Kunst ist undenkbar. Und doch hat dem genannten Verfasser etwas bedingt richtiges bei seiner Zuweisung vorgeschwebt, denn die genannten Illustrationen sind von dem eigentlichen Lehrmeister Grafs, dem Meister D. S., dem Illustrator von *de fide concubinarum*, über den am Schlusse noch näher gesprochen wird. Diesem hat sich Graf, nachdem er in Straßburg, wie Ganz richtig erkannt hat, von Wächtlin sehr viel angenommen hatte, mit Eifer hingegeben, hat sich in überraschend kurzer Zeit mit dessen Anschauungsweise erfüllt, und gelangt auf Grund von diesem überragenden Vorbild bald zu seinem definitiven persönlichen Stil, den er durch sein weiteres Leben, man kann wohl sagen wenig veränderlich beibehielt. Es ist hier nicht der Ort, die Eigenart des Meisters D. S. zu analysieren, was mit ein paar Worten schlechterdings nicht abgemacht werden kann, jedoch wird es nicht unnütz sein, einige Einzelheiten zu nennen, die die Vergleichung unterstützen können.

Zunächst die eigentümlichen Schräglagen von Ober- und Unterkörper beim Vorwärtsschreiten, die ungefähr gleichviel von der Senkrechten abweichen und miteinander Winkel von etwa 120 Graden bilden. Siehe *de fide 1.* der Mann mit dem Krummschwert und der Kleriker im Pelzkragen, dazu Etterlin-Titel die Wappenhalter von Uri, Freiburg, Zug und zahlreiche Figuren der beiden Schlachten. Dann das starke nach rückwärts Durchdrücken der Kniee bei den weiter vorgesetzten Beinen, so daß der vordere Schenkelkontur und der des Schienbeins eine fast durchlaufende, flachkonkave Biegung erhalten; siehe *de fide 5.* und die Etterlin-Schlachten. Die ganz charakteristische Bildung ferner der rückwärts gebliebenen und dabei entlasteten Beine, die nur in den Oberschenkeln Muskelkraft zu haben scheinen und mit den Unterschenkeln wie lahm nachgezogen werden; *de fide 5.* der über den Steg schreitende, 4. der nach links enteilende, 1. der mit dem Krummschwert. Dazu Etterlintitel, der Freiburger und die Solothurner Wappenträgerin, Tellschuß¹⁾ der Mann links, und mehrfach auf den Schlachten. Überhaupt das ungewöhnlich sorgfältige Durchschaffen der Beine, vor allem beim ruhigen Stehen, und das tadellose, natürlich sichere Stehen überhaupt; dabei das geflissentliche Vermeiden von einfachen Profil- oder Viertel-drehungen, meist fein erwogene Achteldrehungen; so *de fide 8.* und Etterlin 2., hier sogar ein absolut gleiches Motiv. Die gegenseitige Freiheit, mit der all diese Dinge zwar beachtet aber nicht nachgeleiert sind, schließt den Nachahmer von vornherein aus. Gesichtstypen sind nicht weniger wichtig; *de fide 1.* der mehrfach erwähnte Mann mit dem krummen Schwert, dazu Etterlintitel, der Uri-Träger, Tellschuß, der Mann links (auch die Haartracht); *de fide 5.* der ansteigende Jüngling und Etterlin 2. der Briefempfänger; *de fide 7.* der ideal schöne Knabenkopf und Etterlintitel der Freiburger-Träger, oder Etterlin 4. der im Profil stehende Bannerträger. Ganz charakteristisch für die Zeichenkunst des *de fide*-Meisters ist der leicht geöffnete Mund und wie die Lippen bei den primitiven Ausdrucksmitteln, die der Holzschnitt nur hat, lebendig schweben; siehe *de fide 1.* der schöne junge Mönch links und noch so manche andere, dazu Etterlin, der Wappenhalter von Freiburg und der mehrfach genannte Mann vom Tellschuß. Stark verkürzt gesehene Wangen z. B. in *de fide 6.* und Etterlin 3; dieselbe Gestalt von vorn gesehen erscheint aber als mittlerer Mann auf Etterlin 2. — Einzelheiten der Tracht, wie die Anschoppung der weichen Leinwand-Ärmel bei den Handgelenken, *de fide 7.* die Frau, 8. der Lautenspieler, 2. der Kanzelredner und beinahe alle auf 1., dazu Etterlintitel, die Glariserin und zwei auf dem Tellschuß. Zu beachten sind die öfters nur vom Gelenk ab über Schulter- oder Brustumriß

¹⁾ Tellschuß *ab.* L. 40, p. 93, Tellschuß und Luzerner Ansicht bei Sutz, p. 97 u. 109.

des eigenen Körpers vorschauenden Hände, daneben Details der Landschaft, z. B. die kurvierten Bruchflächen der Felsen, de fide 5. rechte Seite und Etterlin 2. bei der Drachenhöhle; oder die Erdschicht auf den Felsplateaux mit dem überstehenden Rand, auf den gleichen Holzschnitten zu beobachten. Die im höchsten malerischen Häuser und Schlösser, die ja Urs Grafs Empfinden ganz und gar einnahmen, findet man de fide 5., 8., 6., bei Etterlin die Luzerner Ansicht und die Schlachten. Das Strohdachhäuschen von Etterlin 2, kommt nahezu gleich bei de fide 3. vor. Weitere auffallende Vergleichspunkte sind der Körper des Abgestürzten¹⁾ aus de fide 5. mit den angezogenen Knien und dem verkürzt gesehenen Gesicht, sowie das abgeschlagene Haupt aus 10., dazu der Gefallene und der einzelne Kopf von Etterlin 4. — Eins kann man mit Worten natürlich nicht klar machen, daß alle diese Übereinstimmungen nicht nachgemacht sind, sondern aus gleicher Erfindung stammen, und ein anderes will ich nicht verschweigen, daß die Etterlin-Bilder um einen leichten Grad an allgemeiner Frische hinter den besten aus der Schrift de fide concubinarum zurückbleiben, doch enthält diese selbst einige geringere und die Etterlin-Chronik wieder einzelne Gestalten von so überzeugender Güte, daß sie Pfeiler meiner Zuweisung sind, ich nenne etwa den Briefempfänger aus 2. und den Fähnrich und Hellebarden-Schwinger der Feldschlacht 4. —

Nun glaube ich genugsam hervorgehoben zu haben, welche Kunstfertigkeit in diesen Illustrationen lebt, die etwa ein Jahr vor Grafs Züricher Kalender liegen, worin er noch im Anfängertum steckt und den Meister D. S. studiert und kopiert, wie bei N. 329 bis 336 erwähnt wurde. Gestützt auf die Ablehnung des Etterlin-Titels kann ich auch die zwei großartigen Basilisken, die 1511 von den drei vereinigten Basler Buchdruckern Amerbach, Petri und Froben als Signet gebraucht werden (H. u. B. [L. 13] Ab. 4 und 5), nicht für Urs Graf halten, wie Bernoulli und nach ihm H. A. Schmid für wahrscheinlich nehmen (L. 13 u. 26). Vor allem der mit „D. S.“ und „Basilea 1511“ bezeichnete kommt hier in Betracht, denn die Stellung sowie die packende höchst realistische Bildung der Haut, Krallen und Flügel, vor allem die Halswendung und der schmerzvolle, wütende Blick dieses Tieres sind bereits in dem Basilisken des Etterlinititels geschöpft. Man beachte außerdem die Hals- und Kopfwendung von de fide 2. Mann hinter Sarg, 8. Lautenspieler, 1. Mönch und 7. Jüngling, hier sogar der Blick, die in jenem Basilisken nur auf die tierischen Formen übertragen sind. Grafs Basilisken, die er 1509, 1510 und 1515 schuf (N. 328, H. 312, 264) sind von gänzlich anderer Bildung und Haltung, ihrem Temperament nach zahme Vögel, wenn man sie mit diesem dämonischen Untier vergleicht. Daß Graf eine solche Leistung der Chiffre eines Holzschneiders allein überlassen haben sollte, wo er sonst seinen Namen auch unter Geringes setzt, trägt für mich nicht zur Glaubhaftigkeit bei.



Über den bisher oft genannten Meister D. S. der Holzschnitte „de fide concubinarum“ mögen zum Schluß noch einige Bemerkungen folgen.

¹⁾ Dieser Körper, ganz gleich gezeichnet, schon vor den Illustrationen zu de fide concubinarum auf dem Dornacher Schlachtholzschnitt desselben Künstlers.

Der Kern für die Kenntnis dieses Meisters sind die Illustrationen des 4^o-Druckes, der oft auch unter dem Autornamen Wimpfelings angeführt wird und dessen Titel lautet: „De fide concubinarum in sacerdotes Questio accessoria causa ioci & urbanitatis in quodlibeto Heidelbergensi determinata a magistro Paulo oleario heidelbergensi“, der zweite Teil: de fide mereticum . . ., ohne Ort und Jahr. Am Ende des Textes steht, schon äußerlich nicht wie sonst eine Druckanzeige gesondert: „Ludovicus Hohenwang Elchingensis capitibus de mereticum fide summarium indidit“. Summarium heißt ein kurzes Verzeichnis auf deutsch, diese rein auf eine Text-Redaktion sich beziehende Notiz hat genügt, den Druck für einen Ulmer zu erklären, von weitergehenden Folgerungen, die man bei Muther (L. 21) finden kann, abgesehen. Es ist schon im Centralblatt für Bibliothekwesen die wahrscheinlich baslerische Herkunft dieses Buches ausgesprochen worden, was vollkommen richtig ist. Der Druck enthält ein Zierinitial T eines Alphabetes, das in vielen Basler Offizinen vor und nach 1500 gebraucht wird, und auch sonst mehrfach kopiert wurde. *Das genau gleiche T* begegnet mir zum erstenmal 1501 bei Jac. v. Pfortzheim in Basel in dessen von Seb. Brant herausgegebenem Äsop, fol. (E. Karlsruhe). Der Druck enthält, abgesehen von dem größeren Anfangs-D des Titels zweierlei Typen; die größere, nur für einzelne Überschriftsworte und Anfänge gebraucht, findet sich bei Jac. v. Pfortzheim 1498, 1499, 1501, 1502, 1504 und wohl auch sonst, z. B. 1498 in Alexandri doctrinale pars I. u. II., 4^o, oder 1499 in Grammatica Francisci Nigri 4^o, oder 1504 in Johann Mauburns Rosetum exercitorium spiritualium meditationum, fol.; die kleinere, gewöhnliche Satztype findet sich ebenfalls bei Jac. von Pfortzheim, z. B. in den Jahren 1493, 1498 und 1506, in andern Jahren allerdings nicht, doch wurde nur ein Drittel aller Drucke eigens darauf durchgesehen, z. B. 1498 in: Sermones de Sanctis Francisci Maronis (Hain 10532) 4^o (die sechs Zeilen auf dem Titel), oder im Alexander wie oben in den 11 Zeilen der Druckanzeige am Schluß. Da die Jahrzahl 1499 im Text vorkommt, 1505 bei Froschauer in Augsburg bereits die Kopie des Titels zu treffen ist (Muther, Nr. 239), so ist der Druck auf Basel bei Jac. v. Pfortzheim zwischen 1499 und 1505 festgelegt. Die Illustrationen sind bei Muther (L. 21) *ab.*, Proben auch in L. 15. Die Illustrationen sind folgende: 1. Titel, hinten schreitet eine Frau in ein Felsentor, aus dem Flammen züngeln, l. Geistlicher, Mönch und Mann mit Augenglas, r. ein Mann, sein krummes Schwert entblößt, dahinter einer, seine Wehr zückend, und einer mit Dreschflegel; 2. Pfarrer predigt von Außenkanzel, vor der ein Sarg steht, hinten Volk, l. ein Geistlicher, eine Frau prügelnd; 3. von l. kommt junge und alte Frau, r. im Keller eine Frau am Faß knieend, und eine Alte aus diesem Raum herausgehend; 4. in enger Gasse Prozession, l. in einem Hause Frau am Trog und ein enteiler Mann; 5. Schlucht, von gebrochenem Steg überbrückt, über den gerade nackter Mann mit verbundenen Augen schreitet, l. in Felsen ansteigender, r. abgestürzter Mann, r. o. nacktes Weib; 6. Mann und Frau stehen im Gespräch, Esel keilt gegen den Mann aus,

Affe wird von der Frau an Kette gehalten; 7. Jüngling und Frau in erregtem Gespräch, zerrissene Schlinge um des Jünglings Fuß; 8. Ständchen und Ausgießen von Kammerlauge; 9. der Esel als Schulmeister anderer Tiere; 10. Mädchen sitzt im Garten, vor ihr Gewappneter mit abgeschlagenem Haupt liegend, weiter r. hinten rennt einer in sein eigenes Schwert. — Spuren aus früheren Jahren, die in Basel auf diesen Meister weisen, sind nicht viele. Die erste sichere Arbeit in Basel ist der große Holzschnitt der Dornacher Schlacht ¹⁾, bezeichnet 1499, und wohl sehr bald nach dem Ereignis entstanden. (*Ab.* bei Sutz, p. 306, verkleinert, in Originalgröße im Basler Neujahrsblatt von 1865, beide nicht photomechanisch.) Ebenfalls vor den *de fide*-Illustrationen dürfte eine wunderschöne Madonna sein, die r. von knieendem Abt und dem stehenden Hieronymus und einer Heiligen mit Salbgetäß verehrt wird, in den oberen Ecken Krabben und je eine Blüte; kommt bei Amerbach in: *Statuta synodalia Episcopatus Basiliensis*, fol., vor, s. a. um 1503 (?). Die Ornamentik des Blattes kommt 1504 schon kopiert vor. Dann die *de fide*-Illustrationen. Ferner 1506 der ebenfalls wunderschöne Heilige Ambrosius im Gemach nach r. schreibend in: *D. Ambrosii opera omnia* bei Joh. Petri, 4^o. Im gleichen Jahr Madonna zwischen Mönch und Kardinal, die l. und r. knien, der Kardinal übergibt ein geschlossenes Buch, in den o. Ecken Pflanzenornament, in *Bonaventura, speculum Mariæ*, bei M. Furter, 8^o. — St. Augustin und das löffelnde Christkind, in: Ludwig Moser, *St. Augustins Tractat von der Welt Üppigkeit* gedeutscht, Furter, um 1507, 8^o. — Dann das Titelblatt der *Etterlinchronik* und die fünf neuen Illustrationen. Zemp hat, wenn auch noch sehr vorsichtig, auf den Zusammenhang der Schlachtenbilder mit dem Dornacher Holzschnitt hingewiesen, die beiden andern figürlichen Illustrationen sind ebenda, p. 92, künstlerisch richtig gewürdigt; wer glaubt, daß Urs Graf diese Zeichnungen ein Jahr vor dem Züricher Kalender und zwei Jahre vor den *Jetzerillustrationen* gemacht habe, ist auf das Lesen dieser Ausführungen zu verweisen. Ob, wie Zemp andeutet, die Entstehung der Schlachten der *Etterlinchronik* früher zu setzen sei, ist zu erwägen; viel früher jedenfalls nicht, weil das Titelblatt die Brücke zwischen den Schlachten und den anderen Holzschnitten bildet. — Sehr wahrscheinlich ist auch das Titelblatt der *Furter-Schott-Ausgabe* der *Margarita philosophica* des Georg Reisch von 1508 von diesem Meister. Bestimmt ein nach halbrechts vorn stehender und zur Mondsichel hinauf visierender Astronom, den ich nur aus der Ausgabe des gleichen Buches von 1535 bei *Henricpetri* in Basel kenne, der aber schon vor 1508 erschienen sein muß, weil ihn Urs Graf im Züricher Kalender (siehe Nr. 333) kopiert hat. Weiters das Blatt „*Guilhelmus rainaldi*“ aus den *Karthäuser Statuten* von 1510, das *His* und nach ihm alle anderen für Urs Graf hielten (= H. 222). Man könnte zwar den Vergleich nicht schöner beisammen haben als hier mit H. 223, ein Blick auf die Gesichter-Bildung und vor allem

¹⁾ Nach Zemp, p. 77, ist dem E. des German. Mus. das Schlachtlied und die Bezeichnung „Zu Basel by Görg Erne“ begedruckt. Ich kenne kein von diesem gedrucktes Buch, er scheint also bloß Flugblätter verlegt zu haben.

auf die Hände (!), auch auf die Architektur des Thronstuhls; aber das Nebeneinandervorkommen in einem Buch konnte das alles verwischen. Ein anderes Blatt, das wenigstens in den Kreis des Meisters gehört, ist der Titel mit dem Reichsapfel, 1511 bei Furter in der *Passio domini* in 4^o (von His bei 188 erwähnt, dort aber nicht mit Sicherheit für Graf in Anspruch genommen). Wenn der Titel nicht vor 1511 nachzuweisen ist, so stellt er sich als in der Anlage nach Urs Graf (H. 34) entlehnt dar, und wäre dann ein wertvoller Beweis, daß die Beziehungen zwischen dem Meister D. S. und Graf wechselseitig, gelegentlich auch empfangend waren. Daniel und Paulus gehören ganz nah zu Etterlin 3. und 2., ein Vergleich der beiden Engelshalbfiguren von hier und H. 34 zeigt schlagend den Unterschied des Künstlergeistes von dem Urs Grafs; man sehe auch, wie bei Beibehalt der eigentlichen Bildung der Adler hier temperamentvoller geworden ist und wieder die charakteristische Halsdrehung. Ein zweifelloses Hauptwerk des Meisters D. S. sind dann die beiden großen Basiliken, H. u. B. (L. 13) *ab.* N. 4 und 5, besonders der mit „Basilea 1511“ und „D. S.“ bezeichnete. Zuletzt das wohl schon früher entstandene Kanonbild des *Missale speciale* von Th. Wolff, 1521 (E. in Pruntrut). — Jetzt die Frage nach dem Namen des Meisters. Zemp vermutet, daß der Dornacher Holzschnitt vom Basler Maler Rudolf Herrin stamme (p. 82), weil man weiß, daß dieser 1500 ein Dornacher Schlachtbild für das Rathaus in Solothurn malte und weil es gelungen ist, Übereinstimmungen zwischen Holzschnitt und Gemälde, wenn auch etwas auf Umwegen, nachzuweisen. Diese Nachweise scheinen mir glaubwürdig, leider führen sie aber nicht über das hinaus, daß Beziehungen bestanden, und es bleibt die andere Möglichkeit noch offen, daß das Gemälde von dem benannten kleineren Meister gänzlich auf Grundlage des Holzschnittes von dem anonymen führenden Meister gemacht sei. Ich glaube eher, daß man auf dem Dornacher Schlachtholzschnitt, den ich bestimmt für den Meister D. S. in Anspruch nehme, sogar dessen Signatur entdecken kann.

Rechts vorwärts des Reitertrupps in Mitte des Blattes hält nämlich ein Gestürzter eine Fahne, verkehrt, der Stiel nach oben zeigend, so daß die Buchstaben der Fahne logischer Weise vom obern Rand des Blattes aus zu lesen sind; tut man dies, so erscheint links ein Gegensinn-S, dann ein Gegenstand, in dem man einen Pilgerstab erblicken kann (vielleicht Hausmarke) und rechts ein G, dieses im rechten Sinn. Liest man die Fahneninschrift im Spiegel, so erscheint der linke Buchstabe als D, dann der Pilgerstab aufrecht und rechts das *leserechte* S. — Der Umstand, daß die Fahne verkehrt und außerdem noch auf dem Holzstock im Gegensinn zu beschreiben war, kann leicht den kleinen Fehler hervorgerufen haben, den man jetzt mit Anwendung des Spiegels ausgleichen muß.

Leider haben wir noch immer keinen gesicherten Anhalt, irgend eine Künstlerpersönlichkeit des damaligen Basel mit dem Meister D. S. in Zusammenhang bringen zu können. Wenn es aber bisher hieß, daß sich auch kein Künstlername zu den Initialen D. S. finden läßt, so darf man wohl auf

den seit den letzten zwei Dezennien des XV. Jahrhunderts bis zu seinem 1516 erfolgten Tod in Basel nachweisbaren Karten- und Heiligenmaler *Thoman Swartz* hinweisen, der wenigstens in einer Urkunde deutlich auch *Doma* geschrieben wird. Ausdrücklich will ich mich aber dagegen verwahren, etwa den Meister D. S. schon mit *Doman Swartz* identifiziert zu haben; nur ein beobachtendes Interesse verdient dieser merkwürdige Mann, der bald Weinsticher war, bald um alle möglichen Ämter sich bewarb, daneben aber, wie große Rechnungen für Papier zeigen, doch auch sein künstlerisches Handwerk weiter getrieben haben muß. —

Nachträge zu den Kupferstichen Urs Graf's (siehe Seite 47).

His 4. O. Berlin.

His 9. Das Basler und Berliner Kabinet besitzen einen zu der Beschreibung von *His* passenden, fast gleich großen offenbar echt Graf'schen Kupferstich, der aber weder Jahreszahl noch Monogramm trägt. br. 0,076, h. 0,1035. In Berlin ist ferner derselbe Kupferstich im Gegensinn, Richtung des Soldaten nach links, mit „1523“ bezeichnet, den Bartsch X. pag. 149 Nr. 16 für Kopie nach Graf hält. Ein zwingender Grund für diese Annahme dürfte nicht vorhanden sein, der vollständig echt ansprechende Stich kann auch die spätere Wiederholung des älteren Motivs durch Graf selbst sein. br. 0,074, h. 0,102.

Kupferstich *N. 34. a./d.* Vier Putten, je einzeln in einem Kreisrund von 0,031 Durchmesser; reizvolle und leicht kenntliche Arbeit wohl aus der frischen Schaffenszeit von 1513/1514 — O. Berlin, von Pass. IV. pag. 282 Nr. 191/194 merkwürdigerweise unter den Anonymen aufgeführt und seither von der Literatur über Graf übersehen. — a.) Bogenschütz nach l. — b.) Knabe mit Dolch am Band und Kugel in der Rechten steigt nach l. über einen Becher, außen je eine Vase. — c.) Flötenbläser mit Federhut auf einem Kissen sitzend. — d.) Nach r. laufender Knabe mit Federhut auf dem Rücken und Tasche am Band hebt den Deckel einer Schale ab.

Nachträge zu den Holzschnitten Urs Graf's.

Zu *His 130/186.* Ein Exemplar der Postilla Guillermi des Mich. Furter von 1511 in Aarau, Kantons-Bibliothek.

Zu *His 281* und *282.* Die auf Seite 54 ausgesprochene Vermutung, daß es auch für *His 282* ein französisches Vorbild geben müsse, bestätigt sich. Vorbild ist der große Holzschnitt des *Decretum Gratiani* in Lyon bei Fradin 1510, fol. (E. Aarau). Graf hat sich hier sogar noch enger an die Vorlage gehalten als bei *His 281*; sowohl die Hauptdarstellung wie der Rahmen mit den Halbfiguren sind nachgezeichnet, neu ist nur der Putte der unteren Leiste. Ob die anderen französischen Varianten des Gratiantitels, die von *His* genannte Lyoner von 1519 und die Seite 54 unten erwähnte Pariser

von 1522 ihrerseits auf das Lyoner Vorbild von 1510 oder auf Grafts Holzschnitt zurückgehen, ist nunmehr belanglos.

Zu His 302. Kommt nicht erst 1523, sondern schon 1513 vor, siehe bei N. 375.

Zu 340. a. auf Seite 135 siehe N. 374.

Zu 344. Der Gengenbach'sche Kalender von 1521, den Weller (Nr. 1774) irrtümlich als in Bern vorhanden angibt, befindet sich in der Kgl. Bibliothek in Berlin. Derselbe enthält von Grafts Holzschnitten N. 342, 343 und 344. Das von Haendcke erwähnte Bad ist mit der Schröpferszene des Kalenders von 1514 identisch, der genannte Verfasser hatte somit recht, die Badstube nur für schwache Schülerarbeit zu halten; dagegen ist der von ihm gleich gering eingeschätzte Aderlaßmann (N. 343) ein echter Graf Holzschnitt. Das schließlich in gleichem Zusammenhang noch genannte Wappen ist aber von Ambrosius Holbein, nämlich das bekannte Titelwappen zum Nollhart. (Woltmann 22).

Berichtigungen. ¹⁾

Seite 51 und 53 sollte es unter den Abbildungen 10 und 12 gerade nicht Urs Graf heißen, weil im Text diese Blätter aus dem Werk zu streichen versucht wurden.

Seite 55 unterste Zeile lies: Vallam.

Auf Seite 133 ist Nr. 337. i. g., die Folge der mittelgroßen Postillen-Illustrationen samt His 187. und 188 aus dem Werk Grafts zu streichen. Durch bösen Zufall waren mir nur diejenigen neun Blätter bekannt geworden, die unter den vorgenommenen Einschränkungen noch für Grafts Werk im weiteren Sinn gelten konnten. Seitdem ich aber in einer Postillen-Ausgabe ohne Ort und Jahr, wohl ebenfalls von Furter um 1511 (E. Aarau, Signatur Inc. 99 q) noch neun weitere Holzschnitte dieser Folge gefunden habe, die für Graf entschieden zu lahm sind, kann das Ganze nur noch als eine von Graf beeinflusste Schülerarbeit gelten.

¹⁾ Durch mehrfache seit der Abfassung erst gemachte Funde wurde es nötig, die ursprüngliche Nummernfolge mehrfach mit Zusätzen wie z. B. 375 und 375 a. zu durchbrechen, ohne daß damit ein innerer Zusammenhang zwischen solchen Nummern ausgedrückt werden soll; anders natürlich, wenn es z. B. 376. a. h. heißt.